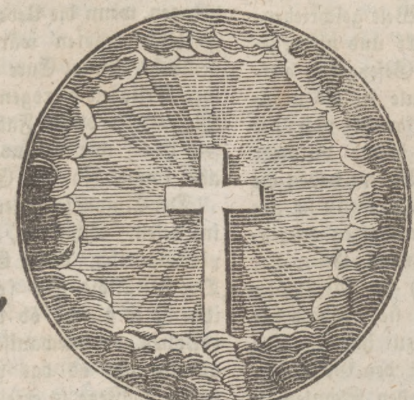
// Schlesisches Kirchenblatt.

№ 32. XIV. Jahrgang.



Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
Lic. Hermann Welz,
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 5. August 1848.

Schul-Angelegenheiten.

[An alle kathol. Väter und Mütter.] Nachstehende Worte richte ich an Euch, geliebte kathol. Eltern, um Euch in einer Sache aufzuklären, die jetzt viele Gemüther beschäftigt und die gerade Euch am allermeisten betrifft. Denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um Eure Kinder, um deren Schulunterricht, Bildung und Religion. Es handelt sich darum, ob es katholischen Eltern auch fernerhin noch erlaubt sein soll, ihre Kinder katholisch zu erziehen.

Ihr habt nicht bloß in diesen Blättern schon gelesen, sondern wahrscheinlich auch im Umgange mit Euern Mitbürgern darüber gesprochen, daß sich ein Streit erhoben hat zwischen Geistlichen und Schullehrern oder, wie man sich auch auszudrücken pflegt, zwischen der Kirche und der Schule. Ein Theil der Schullehrer hat in Bezug auf Erziehung und Unterricht Eurer Kinder an die National-Versammlungen zu Frankfurt und Berlin Forderungen gestellt, gegen welche die Geistlichen Einspruch erheben, weil sie voraussehen, daß, wenn jene Forderungen bewilligt würden, eine katholisch-christliche Erziehung Eurer Kinder nicht mehr möglich sein wird.

Unter den vielen Freiheiten, welche nach den berliner März-ereignissen dem preußischen Volke gewährt wurden, war auch diese: die preußischen Staatsbürger dürfen sich versammeln und über beliebige Gegenstände sprechen. Die Schullehrer Schlesiens haben von dieser Freiheit ebenfalls Gebrauch gemacht und daran haben sie recht gethan. Kein Vernünftiger und Unparteiischer wird ihnen das übel nehmen. Aber gerechten Tadel verdient die Art und Weise, wie die Versammlung der Lehrer am 25. April l. J. in Breslau zusammengetreten ist. Es vereinigten sich nämlich der katholische Seminar-Oberlehrer Hr. Rendschmidt und der protestantische Seminar-Oberlehrer Hr. Scholz und erließen gemeinschaftlich einen Aufruf an sämmtliche Lehrer Schlesiens, sich auf den gen. 25. April in Breslau zur Besprechung von Schulangelegenheiten einfinden zu wollen. Gegen 400 Lehrer verschiedener Confessionen (katholisch, protestantisch, jüdisch, rongesch) kamen auch wirklich zusammen. Ihr werdet Euch billig wundern, wie ein kathol. und ein protestant. Lehrer sich vereinigen konnten, um gemeinschaftlich Anträge über Gegenstände zu stellen, die mit der Religion auf das Innigste verwachsen sind. Denn wie sich eine kathol. Kirche von einer protest. augenfällig unterscheidet, so unterscheidet sich auch kathol. Schule und Erziehung von protest. Schule und Erziehung. Diese Vereinigung zwischen Männern aus verschiedenen, sich widersprechenden Confessionen zur Umgestaltung der Schule war der erste Fehler und die hauptsächlichste Ursache des später folgenden Streites. Es wäre vernünftig und billig gewesen, daß der kathol. Lehrer seine kathol. Amtsgenossen, und der protestant. Lehrer seine protestant. Amtsgenossen zur Besprechung ihrer resp. Schulangelegenheiten eingeladen hätte. Man hat dies nicht gethan, und darum stehen sich jetzt in der Schulfrage, wie dies gar nicht anders sein kann, zwei Heerlager gegenüber. Jedermann mußte es aber auch einleuchten, daß in einer confessionell nicht geschiedenen Versammlung die protestant. Lehrer die Mehrzahl bilden und demnach das Uebergewicht behaupten würden. Die kathol. Lehrer konnten, wenn, wie geschehen, nach Stimmenmehrheit entschieden wurde, nur in der Minderheit bleiben und im Gefolge ihrer protestant. Collegen erscheinen. Zum Danke dafür bezeugen nun die Letzteren öffentlich, daß, als am 25. April die kathol. Lehrer sich einem Antrage widersetzten, die protest. Lehrer des Friedens wegen (!) auf die Abstimmung über den beregten Gegenstand verzichteten! (Vergl. Denkschrift über die Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens S. 19).

Der Fehler, daß sich kathol. Lehrer mit protestantischen zur Berathung über Schulangelegenheiten vereinigten, hätte noch übersehen werden können, wenn nur die kathol. Lehrer nicht den zweiten, weit größeren Fehler gemacht hätten, einen Punkt mitzuunterzeichnen, gegen welchen nicht bloß Ihr, kathol. Eltern, sondern auch die ganze kathol. Kirche ein kräftiges Nein! sprechen

muß. Dieser Punkt lautet: „Die Lehrer fordern Befreiung der Schule von der bisherigen Bevormundung durch die Kirche, resp. durch die Geistlichkeit." Man hat wunderliche Dinge über die sog. Bevormundung der Schule durch die Kirche in die Welt geschrieben. Man hat gesagt: die Lehrer seien geistig gedrückt und niedergehalten, weil die Geistlichen in den Schulen als Gesetzgeber auftreten könnten. Man hat ferner gesagt: die Schule sei die großjährige Tochter der Kirche und brauche sich nicht mehr von der Mutter am Gängelbande herumführen zu lassen, könne vielmehr letztere entbehren und zur Thür hinausweisen. Andere haben die Geistlichen als unwissende Menschen verschrieen, als wenn sie gar nicht die gehörigen Kenntnisse von den Schulwissenschaften hätten, um über eine Schule die Aufsicht führen zu können. Einer hat sogar in einer verblümten Frage (in der Oderztg.) den Geistlichen den ehelosen Stand zum Vorwurf gemacht und sie deshalb für unfähig erklärt, über Jugendbildung ein Urtheil zu haben. Die Hrn. R. und St. haben sich endlich dahin erklärt: den Geistlichen noch den „ausschließlichen Religionsunterricht" in den Schulen zu belassen; über die übrigen Lehrgegenstände, als Lesen, Schreiben, Rechnen, Weltgeschichte, Erdbeschreibung u. s. w. dürften sie jedoch keine Aufsicht mehr führen. Das nennt man Emancipation der Schule von der Kirche. Ich will Euch das näher erläutern.

Den Geistlichen soll die Aufsicht über den Leseunterricht entzogen werden. Kathol. Eltern! Nehmet doch einmal die Schullesebücher Eurer Kinder zur Hand, z. B. die Deutschmann'sche, Steuer'sche, Kühn'sche Fibel oder das Lesebuch von Rendschmidt; Ihr werdet daselbst auf dem Titelblatte unten die Bemerkung finden: „Mit Approbation und Genehmigung des hochw. fürstbischöfl. General-Vicariat-Amtes zu Breslau," d. h. die geistliche Behörde hat dieses Buch durchgesehen, hat in demselben nichts gefunden, was gegen den kathol. Glauben oder gegen das Seelenheil Eurer Kinder wäre, und empfiehlt es demnach zum Schulgebrauche. Diese Genehmigung der geistlichen Behörde müssen alle Lehrbücher haben, ehe sie den Schulkindern in die Hände gegeben werden dürfen. Wird nun den Geistlichen die Aufsicht über den Leseunterricht entzogen, so dürfen sie natürlich auch die Lesebücher nicht mehr ihrer Controlle unterwerfen, sondern es bleibt dem freien Willen des Lehrers anheimgegeben, ob er in seiner Schule ein von der bischöfl. Behörde approbirtes Lesebuch gebrauchen will oder nicht. Könnte sich dann nicht zuweilen der Fall ereignen, daß der Lehrer, entweder aus Unvorsichtigkeit oder aus bösem Willen, ein Buch in die Schule einführte, welches Eurem kathol. Glauben zuwider ist? Und wäre dann die Erziehung Eurer Kinder noch eine katholische?

Ebenso gefährlich steht's mit der kathol. Erziehung Eurer Kinder, wenn den Geistlichen die Aufsicht über das Schreiben, Rechnen und über die übrigen Lehrgegenstände genommen wird. Auch der Schreibunterricht kann unkatholisch werden. Ihr könntet dann leicht in den Schreibebüchern Eurer Kinder Sätze wie folgende finden: „Luther, der Mann Gottes, nennt den Papst den Antichrist." „Die Messe ist eine Abgötterei."

Was den Rechenunterricht anlangt, so wird es genügen, wenn ich sage, daß vor einigen Jahren ein Buch erschienen ist, welches die ganze Lebensgeschichte Luther's in Rechenexempeln darstellt. Z. B.: „Luther wurde den 10 Novbr. 1483 geboren und schlug den 31. Octbr. 1517 seine Lehrsätze gegen den päpstlichen Ablaß an; wie alt war er zu derselben Zeit?"

Wenn nun den Geistlichen die Aufsicht über die Schule entzogen würde, wenn sie nur zweimal wöchentlich zu Euren Kindern kommen dürften, um ihnen nothdürftig einige religiöse Begriffe beizubringen, wenn die Ueberwachung der übrigen Lehrgegenstände ihnen gesetzlich verboten wäre — saget, kathol. Eltern, könnten nicht vielleicht einmal Eure Kinder um ihren kathol. Glauben und um ihre Seligkeit betrogen werden? Ihr kathol. Lehrer, habt Ihr die Möglichkeit dieses Falles noch nicht in Erwägung gezogen? Ihr seid zwar, wie ich zuversichtlich hoffe, alle brav und gut katholisch, aber könnet Ihr für Eure Nachfolger einstehen?

Der Einwurf einiger Emancipationsmänner: die Lehrmethode im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. sei weder katholisch noch protestantisch, dieser Einwurf kommt hier gar nicht in Betracht. Der Geistliche als solcher kümmert sich nicht um die Methode; ihm ist es gleich, ob der Lehrer synthetisch oder nach Jacotot, ob rationell oder mechanisch verfahre. Dagegen bleibt er dafür verantwortlich, ob das vorgeschriebene Schulziel erreicht werde. Auf welchem Wege es erreicht wird, bleibt rein dem Lehrer überlassen. Die Methode hat bisher nur der Staat durch seine Schulrevisoren, Schulinspectoren und Schulräthe beaufsichtigt, nicht die Kirche *).

Der dritte Fehler, den die kathol. Lehrer im Verein mit den protestantischen begangen haben, ist die Stellung des Antrages: „Die Schulen sollen zu Staatsanstalten erhoben werden."

Manche kathol. Lehrer scheinen den Inhalt dieser Forderung noch nicht klar erkannt zu haben. Zum wenigsten geht dies aus dem Geständnisse des Hrn. Rector Steuer hervor, welcher im kathol. Centralverein zu Breslau erklärte: die kathol. Lehrer hätten unter jener Forderung nur gemeint, das Einsammeln des Schulgeldes von Seiten der Lehrer solle aufhören, die Lehrergehälter sollen aus Staatskassen gezahlt werden. Wir sind in diesem Punkte mit Hrn. Steuer ganz einverstanden, aber der Antrag, die Schule sei Staatsanstalt, enthält noch unendlich mehr. Vor Allem ist zu bemerken, daß durch die jüngsten Weltereignisse der Staat, und zumal der preuß. Staat, aus seinem alten Verhältnisse zu den Confessionen gänzlich geschieden ist. Der Staat ist weder mehr katholisch noch protestantisch, ja nicht einmal christlich; der Staat ist völlig confessionslos. Der Staat fragt nicht mehr nach dem Glauben oder dem religiösen Bekenntniß seiner Bürger, sondern einzig darnach, ob jeder seine Bürgerpflichten erfülle und seine Steuern zahle. Alles Andere, vornehmlich das Kirchliche, liegt außerhalb des Gesichtskreises des Staates. Welche wichtigen Folgen für die Schule diese neue Stellung des Staates habe, ist leicht zu erkennen. Denn wird die Schule, welche bisher Gemeindeanstalt war, zur Staatsanstalt erklärt, so kann von Seiten des Staates auf einen besondern confessionellen Unterricht in derselben keine Rücksicht mehr genommen werden, weil ja eben der Staat nach den neuen Grundlagen ohne alle Religion ist. Vielmehr wird der Staat in den Staatsschulen die Lehrer nach seinem Gutdünken anstellen, ohne erst anzufragen, ob die Gemeinde, in welcher die Staatsschule besteht, katholisch, protestantisch, jüdisch oder rongesch ist. Wenn in Euern Dörfern und Städten ein Gensd'armes, Rentmeister, Einnehmer, Richter oder sonst ein anderer Staatsbeamter angestellt werden sollte, haben sich da die Behörden zuvor bei Euch erkundigt,

---

*) Vergl. Oberpräsidial-Verordnung für Schlesien v. 2. Juli 1836, die Anweisung über die Obliegenheiten und Verpflichtungen der Geistlichen als Schulrevisoren, sub Nr. III. C. 2. b. Menzel, die 3. k. preuß. Schulreglements. 2. Aufl. S. 210.

von welcher Confession der Neuanzustellende sein müsse? Gewiß nicht, weil bei diesen Aemtern die Religion ziemlich ohne Einfluß ist. Ebensowenig werdet Ihr bei Anstellung der Staatsschullehrer um Eure Meinung gefragt werden. Und möchte es der Staat thun, so würde er sich selber widersprechen, würde seinen obersten Grundsatz — die Religion macht bei Anstellungen keinen Unterschied — verleugnen und aufheben.

Aber, kathol. Eltern, können dergleichen Staatsschulen, in welchen vielleicht protest. oder jüdische Lehrer unterrichten, Euch eine Garantie bieten für die kathol. Erziehung Eurer Kinder? Ihr müßt gerade jetzt um so mehr über Eure elterlichen Rechte wachen, weil eine Partei besteht, die mit aller Kraft dahin arbeitet, die Religion so viel als möglich aus den Schulen zu verbannen, wahrscheinlich, weil sie dieselbe für etwas Ueberflüssiges hält. Die Männer dieser Partei suchen dadurch zum Ziele zu kommen, daß sie verlangen, die bisherigen Confessionsschulen sollen in Simultanschulen verwandelt werden, d. h. in Schulen, wo eine bestimmte religiöse Richtung nicht vorherrscht. Gegen solchen Antrag haben sich unsere kathol. Lehrer in der Versammlung vom 25. April mit Recht einmüthig erhoben und es dadurch bewirkt, daß eine Abstimmung über diesen Punkt nicht erfolgte. Nichtsdestoweniger figurirt die „Umgestaltung der bisherigen Confessionsschulen in Simultanschulen" in der den Nationalversammlungen zu Frankfurt und Berlin überreichten Denkschrift über die Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens (S. 19)!! Der Verf. der „Denkschrift" hat hierin wenigstens Consequenz bewiesen, denn wer Staatsschulen will, muß nothwendig auch Simultanschulen wollen, denn Staats- und Simultanschulen sind dermalen identisch. Katholische Eltern! Unsere Lehrer haben in erster Siegesfreude über die errungenen politischen Freiheiten im Verein und unter Einfluß protest. Lehrer an die beiden gesetzgebenden Versammlungen zu Frankfurt und Berlin zwei Anträge gestellt, deren Inhalt sie nicht genau erwogen haben und gegen welche wir als kathol. Christen Einsprache thun müssen. Nimmermehr dürfen wir zugeben, daß die kathol. Schule von der Kirche getrennt und zu einer reinen Staatsanstalt erklärt werde. Der kathol. Central-Verein zu Breslau hat bereits gegen diese beiden kirchenfeindlichen Anträge einen Protest erhoben und wird denselben auch Euch vorlegen. Ihr wisset nun, was Ihr zu thun habt, um Eure Elternrechte zu sichern.

Dabei dürfen wir aber nicht anstehen, unsere kathol. Lehrer in ihren gerechten Forderungen zu unterstützen. Die Erziehung unserer Kinder kostet ihnen viel Mühe und viel sauern Schweiß, und sie verdienen in dem, was billig und recht ist, unsere ganze Theilnahme. Die gerechten Forderungen der kathol. Lehrer sind aber folgende:

1) Der Lehrer soll Mitglied des Schulvorstandes werden.
2) Dem Schuleninspector soll aus dem Lehrerstande ein Beigeordneter gegeben werden, welcher mit jenem gemeinschaftlich die Schulen visitirt.
3) Die Lehrer unter 200 Thl. sollen besser besoldet werden, damit sie nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben, sondern sich ganz ihrem wichtigen Berufe widmen können. Die Zuschüsse zu den Lehrerbesoldungen muß der Staat leisten, weil er unsere Steuern in Empfang nimmt.
4) Die Lehrer, welche durch Eifer sich auszeichnen, sollen nach Verlauf einer näher zu bestimmenden Dienstzeit Berechtigung auf Gehaltszulage haben.
5) Die Lehrer sollen von allen lästigen Nebenämtern entbunden werden.
6) Dienstunfähige Lehrer sollen angemessen pensionirt werden.
7) Für die Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer soll von Staats wegen gesorgt werden.
8) Die Lage der Schul-Adjuvanten soll verbessert werden.

W. Sch.

Oppeln. Die Lehrerconferenz vom 10. Juli ist durch die Referate darüber gewissermaßen berüchtigt worden. Es wird genügen, das einfach hinzustellen, was die Lehrer einerseits nicht wollen und andererseits wünschen, um die vorgefaßte üble Meinung zu berichtigen.

Die kathol. Lehrer wollen weder eine Trennung der Schule von der Kirche, noch Simultanschulen. Ersteres wurde deutlich ausgesprochen, gegen letztere ausdrücklich im Protocolle protestirt. Eben so wies ein Redner auf die Folgen hin, welche nothwendig aus der Verwirklichung der von der Verfassungs-Commission gemachten Propositionen hervorgehen müßten.

Die Lehrer wünschen außer gründlicherer Ausbildung und besserer Besoldung durch den Staat einen freieren Wirkungskreis, doch so, daß der Kirche ihre Rechte garantirt werden, und vermieden deshalb den zu vielen Mißverständnissen führenden Passus: „Aufhebung der Bevormundung der Schule durch die Kirche." In Bezug auf das Schuleninspectorat wünschen sie: daß der künftige Inspector theoretisch und praktisch gebildet *), d. h. ein „Mann vom Fache" sei. Sie haben sich noch keinen Augenblick der Täuschung hingegeben, daß nur unter weltlichen Vorgesetzten allein für sie Rosen blühen würden. In Bezug auf das Revisorat des Ortsgeistlichen — welcher Punkt sonderbarerweise gar nicht zur Sprache kam — wünschen sie, daß das Religiös-sittliche der Beaufsichtigung denselben überlassen bleibe, das Andere dagegen unmittelbar unter den Schuleninspector komme, der als solcher angestellt und besoldet ist, und die Schulen mehrere Male des Jahres unangemeldet revidirt. Die Lehrer glauben, daß dadurch eine tiefere Einsicht in den Stand der Schulen ermöglicht werde, als durch unsere jetzigen Schauprüfungen **). — Endlich wünschen die Lehrer, daß sie Mitglieder der Schulendeputation seien und ihnen die Möglichkeit offen stehe, in höhere Schulämter zu gelangen.

Dieses sind ungefähr die leitenden Gedanken der Lehrer des hiesigen Kreises. Die Oeffentlichkeit mag nun entscheiden, inwiefern sie den kathol. Boden verlassen haben.

Zur besonderen Berichtigung des Referats in Nr. 30 d. Ztschr. sei noch bemerkt, daß die Lehrer bestimmt erklärten, der Organisten- und Cantordienst, welchen sie mit Liebe und Freude verrichten, müsse beibehalten werden. Wenn Hrn. Ref. beliebt, diesen Passus so hinzustellen, als hätten wir „diese eiserne Fessel" nur um des „Vor-

*) Diese Forderung ist vom schles. Kirchenbl. wiederholt gestellt worden.

**) Dagegen wurde eingewendet: „der Lehrer könne in 24 Stunden das niederreißen, was der Geistliche in einer Woche aufbaue." Daß dieses möglich sei, können wir nicht bestreiten. Aber welche Bürgschaft hatte man bis jetzt dafür? Wir meinen nur allein das Vertrauen zu dem Lehrer. Da bis jetzt viele Schulen in dieser Beziehung gar nicht revidirt wurden, da es eben so einleuchtend ist, daß selbst der eifrigste Revisor doch nicht jedem Vortrage des Lehrers beiwohnen kann: was hinderte denn den böswilligen Lehrer bis jetzt an dem „Niederreißen?" Werden dagegen die Lehrer auch ferner im kathol. Geiste unterrichtet und erzogen, so hat die Kirche auch unter veränderten Verhältnissen in dem Vertrauen zu den Lehrern die beste Bürgschaft.

theils willen mit- und angenommen," so ist dieses eine neue Verdächtigung zu den vielen, welche bereits die Lehrer getroffen; wir müssen sie entschieden zurückweisen. In Betreff des Küster- und Glöcknerdienstes wurde, nachdem mehrere Redner dafür und keiner dagegen gesprochen hatte, gewünscht, daß die Annahme Jedem freigestellt sein möge. Denen, welche den Lehrern die Competenz absprechen, über diese Punkte zu berathen, sei noch gesagt, daß wir niemals in dem Wahne gelebt haben, als seien wir eine beschließende Versammlung. Wir sprechen einfach unsere Wünsche aus und es ist unbillig, nicht einmal dieses gestatten zu wollen. Ob diese Gehör und Erfüllung finden werden, das ist den bei der Schule Betheiligten, der Kirche, dem Staate und der Gemeinde, anheim gestellt. Schmähungen und Verdächtigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, führen nie zu einer Verständigung.

Der Deputirten-Stellvertreter.

Nachschrift. Wir freuten uns, in demselben Blatte zu lesen, daß Hr. Steuer — der uns bei der Anwesenheit in Breslau den 25. April durch Handschlag die Versicherung gab, sofort aus dem Comité zu scheiden, wenn etwas Kirchenfeindliches aufgenommen würde — endlich die Initiative ergriffen hat und bedauern nur, daß er es nicht schon damals that, als unseren Wünschen jene „unbestimmte Fassung" gegeben wurde. Er hat für diesen Mißgriff gewiß am härtesten büßen müssen und hat dafür unsere aufrichtige Theilnahme.

D. D.

Oppeln. Der Bericht über die in Oppeln am 10. Juli c. abgehaltene Kreis-Lehrer-Conferenz (cf. allgem. Oderztg. Nr. 164) handelt unter Anderm von 20jähriger Duldung vielfacher Mißhandlungen, welche Herr Lehrer Seliger erfahren haben soll. Der genannte Herr erklärt sich in seiner Rede bereit, als Opfer fallen zu wollen für die Wahrheit, für die heiligsten Interessen der Volksschule, mag man sonst immer von ihm halten und sprechen, was man wolle. Was nun die erlittenen Mißhandlungen betrifft, so wird schon in der Note zu dem erwähnten Bericht, weiter aber auch durch den in der Oderztg. Nr. 167 veröffentlichten, von dem rc. Seliger an Hrn. Stadtpfarrer Gnosdeck gerichteten Brief, der Nachfolger des Hrn. Bischof Sedlag und Vorgänger des Hrn. Pfarrer Gnosdeck als derjenige bezeichnet, von dem diese vermeintlichen Mißhandlungen ausgegangen sein sollen. Zwar fand sich das Lehrer-Collegium in Oppeln (doch wohl mit Ausnahme des Lehrer Seliger) in der Oderztg. Nr. 169, um der Wahrheit die Ehre zu geben, schon zu der Erklärung veranlaßt, daß der ehemalige Regierungs- und Schul-Rath Hr. Gärth sich stets gegen seine sämmtlichen Lehrer als ein eben so humaner wie gerechter und väterlich besorgter Vorgesetzter gezeigt habe, allein auch wir fühlen uns im Namen der hiesigen kathol. Gemeinde gedrungen zu erklären, daß uns die vielen Beweise von Liebe, Sorgfalt und Theilnahme unsers frühern Seelsorgers, Herrn Canonicus Gärth, zu einer Dankbarkeit und Hochachtung verpflichten, welche durch elende und niedrige Verleumdungen nie und nimmer geschwächt werden können. Oder war Hr. Seliger als Lehrer und Gemeindeglied etwa ausgeschlossen von der Liebe, Milde und Nachsicht seines Vorgesetzten und Seelsorgers? Nein, das wahrlich nicht!

Wir erinnern Hrn. Seliger, daß es Fehler gibt, die, wie der Apostel sagt, unter Christen selbst nicht einmal genannt werden sollen; wir erinnern ihn an zornmüthige Handlungen, die einem Knaben den Verlust eines Fingergliedes kosteten, an Versäumnisse des kirchlichen Gottesdienstes, an die Nachläßigkeit bei Uebung des Kirchen- und Volksgesanges, an die aufsichtslose Abhaltung der täglich nachmittags eingeführten Privatstunden und an die unregelmäßige Pflichterfüllung als besoldeter Choralist. Hr. Seliger singt in Kirche und Schule, angeblich wegen Brustschmerzen, nie gern, dagegen fühlt er die letztern nie, wenn es gilt, eine Gesellschaft durch sein Talent als Sänger und Bauchredner stundenlang zu ergötzen und zu unterhalten. Das Vorerwähnte beruht auf Wahrheit, und wollen wir gleich Hrn. Seliger für die Wahrheit als Opfer fallen!

Glauben wir nun bewiesen zu haben, daß Hr. Seliger von der Liebe, Milde und Nachsicht seines Vorgesetzten nicht ausgeschlossen war, sondern sich derselben in hohem Grade zu erfreuen hatte, so fühlen wir uns am Schluß zu der Erklärung veranlaßt, daß ein solches Gebahren, wie es von Hrn. Seliger berichtet wird, kein reelles, männliches und freisinniges, sondern ein höchst bedauernswerthes und undankbares ist und bleibt. Wer für Beweise von Liebe, Milde und Nachsicht eine solche Undankbarkeit kund gibt, der darf mit Hrn. Seliger nicht ausrufen: Ich bin katholisch und werde es bleiben bis zu meinem Grabe! — Sapienti sat!

Festung Cosel, 24. Juli. Der Artikel in Nr. 164 der Oderztg., betreffend die Conferenz der Elementarlehrer des oppelner Kreises, so wie die in den nächsten Nrn. hierauf bezüglichen Bemerkungen veranlassen auch mich, die daselbst höchst kränkenden Aeußerungen gegen die Person des jetzt in Breslau residirenden Hrn. Canonicus Gärth, in seiner früheren Wirksamkeit als Schulrath von Oberschlesien und insbesondere als nächster Schulrevisor der Pfarrschule von Oppeln, zu widerlegen.

Sechs von den Herren Lehrern Oppeln's*) haben diese boshaften Aeußerungen nicht stillschweigend hingenommen, sondern gegen sie als wahrheitswidrig zur Ehrenrettung ihres früheren hochw. Vorgesetzten Protest erhoben. Ich fühle mich verpflichtet und zugleich berechtigt, meinen Herren Collegen beizutreten, da auch ich, wenn auch nur kurze Zeit, unter der speziellen Aufsicht und Leitung des Hrn. Canonicus Gärth in Oppeln amtirte, und nach Pflicht und Gewissen, und zugleich im Namen vieler Lehrer Oberschlesiens bezeugen muß, daß sich derselbe während seiner Wirksamkeit als Schulrath von Oppeln nie eine ungerechte, persönliche Bedrückung gegen die Lehrer seines Departements erlaubt hat. Er war vielmehr ein wahrer und liebevoller Freund des gesammten Lehrstandes, der entrüstet ist über die boshafte Verleumdung gegen einen Mann, der sich als Seelsorger ein unauslöschbares Denkmal der Liebe und Hochachtung in den Herzen der kathol. Bürger Oppeln's gesetzt hat, und der den gesammten Lehrstand in Schutz nahm, wo derselbe rechtmäßig bei ihm nachgesucht werden konnte und nachgesucht wurde, der aber auch nach Pflicht und Gewissen in gerechter Weise strengen Tadel da aussprach, wo vielleicht noch mehr als nur Tadelnswerthes vorlag.

Wer ungerechter Weise von demselben angegriffen oder wohl gar gemißhandelt worden, der trete hervor und beweise; er nehme sich aber in Acht, daß er sich selbst nicht zum Falle werde. Eher, als das Gegentheil, könnte man von Hrn. Canonicus Gärth sagen, daß er eine zu große Nachsicht gegen diejenigen geübt, die in ihrem Narrenkleide die kathol. Kirche als eine Zwangsjacke für ihre gewohnte Freiheit bezeichnet haben.

Carl Blasel, Lehrer in Cosel.

*) Hr. Lehrer B—y, der erst in späterer Zeit nach Oppeln berufen worden, ist dabei nicht betheiligt.

Liebenthal, 24. Juli. Da wir uns bei dem breslauer Central-Verein der schlesischen Volksschullehrer auf keinerlei Weise betheiligt haben, und da selbst in der vom hohen Ministerio angeordneten Kreisconferenz, zufolge Beschlußnahme der Majorität, keine Debatten erhoben worden sind, so nehmen wir hiermit Veranlassung, unsere Gesinnungen frei und offen auszusprechen.

Auch wir halten eine Reorganisation der Volksschule für nothwendig, wünschen und beantragen aber, daß die hohe Staatsbehörde eine solche in Betreff der katholischen Schule nur im Einvernehmen mit unserem hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe bewerkstelligen möge.

Vor Allem wünschen wir eine bessere äußere Lage und für diese Sorge zu tragen wird die besondere Aufgabe der Staatsbehörde sein.

Die sämmtl. kathol. Lehrer des löwenberger Kreises.
(Folgen 37 Unterschriften.)

Breslau, 1. August. Die Nr. 15 der „schles. Schullehrer-Zeitung" vom Sem. Ob.-Lehrer Hrn. Scholz enthält auf S. 231 folgende „Aufforderung: Die geehrten Herren Collegen aller Confessionen und Kategorien in ganz Schlesien werden ergebenst ersucht, behufs einer Uebersicht der schles. Schulbedürfnisse diejenigen Fonds, wenn möglich mit Angabe des Kapitals, der Redaction dieses Blattes [der schles. Schull. Ztg.] gefälligst zu bezeichnen, welche zu Schulzwecken jeder Art in einzelnen Kreisen oder bei Communen, oder bei einzelnen Anstalten gegründet sind. J. G." — Gewiß eine sonderbare und höchst auffallende Aufforderung! Hr. J. G. oder die Redaction der schles. Schullehrerztg. will das Gesammtvermögen der schles. Schulen aller Confessionen und Kategorien wissen, um darnach die Bedürfnisse für das schles. Schulwesen kennen zu lernen! Hat denn Hr. J. G. für die Befriedigung dieser Bedürfnisse Sorge zu tragen? Ist ihm der Auftrag geworden, diese Bedürfnisse zu ermitteln? Und wenn dies, von wem ist ihm dieser Auftrag zugegangen? Oder hat vielmehr Hr. J. G. sich selbst es herausgenommen, es sich selbst unberufener Weise angemaßt, alle schles. Lehrer aufzufordern, ihm das Schulvermögen anzugeben, damit er nach seinem vielleicht recht beschränkten Ermessen oder vielleicht für seine Parteizwecke die Schulbedürfnisse berechnen und bestimmen könne? Will Hr. J. G. etwa, daß die Fonds, welche den einzelnen Schulen, sowohl den kathol. als auch protest. wie jüdischen, besonders und stiftungsgemäß für bestimmte besondere Zwecke überwiesen sind und eigenthümlich zugehören, allzumal, ohne Rücksicht auf ihre stiftungsgemäße Bestimmung, in echt communistischer Weise in einen Topf zusammengeworfen, ihrer Bestimmung entfremdet und dann nach dem Ermessen einer gewissen Partei zu allgemeinen Schulzwecken verwendet werden? Fast scheint dies Letztere im Hintergrunde zu liegen. Wir erkennen daraus, daß der Communismus schon recht respectable Fortschritte gemacht habe! — Es ließe sich noch manches Andere aus jener „Aufforderung" herauslesen; wir begnügen uns jetzt aber, unsere Leser auf die Anmaßung aufmerksam gemacht zu haben, mit welcher Hr. J. G. verlangt, alle Schulen Schlesiens sollen ihm Kenntniß geben von ihrem Vermögensstande, damit er als Ober-Vormund darüber alsdann verfügen und sich ein besonderes Schulmonopol beilegen könne. Wahrlich, so weit hat es bisher wohl noch kein Privatmann in seiner Arroganz getrieben! Hr. J. G. übernimmt ohne Weiteres, was sich bisher kaum eine Behörde erlaubt hat! — Wir hoffen, daß das hier Gesagte genügen wird, um wenigstens alle kathol. Lehrer davon abzuhalten, der Aufforderung eines Unberufenen und Unberechtigten nachzukommen. Leicht möchte sonst derjenige, welcher einer Vermögensspionerie, wie sie hier beabsichtigt wird, zu Hilfe käme, als Verräther an dem Eigenthum seiner Kirche und Schule angesehen werden müssen.

Breslau, 1. August. Es sind der Redaction des schles. Kirchenblattes von mehren Seiten, im Wesentlichen aber übereinstimmende Artikel zugegangen, in welchen eine große Anzahl von Familienvätern gegen jede Trennung der Schule von der Kirche, gegen jede Entfernung des Geistlichen von der näheren oder entfernteren Beaufsichtigung der Schule im Revisorat und Inspectorat, und endlich gegen die Erhebung der Schule zur Staatsanstalt protestirt. Diese Familienväter nehmen vor Allem das Recht in Anspruch, über die Richtung der Erziehung und darum auch über den Unterricht ihrer Kinder das Erforderliche zu bestimmen. Die katholischen Eltern wollen ihre Kinder katholisch erzogen haben. Die Aufsicht hierüber haben zunächst die Eltern selbst zu führen. Da es ihnen aber nur ausnahmsweise möglich ist, die Aufsicht darüber zu führen, ob ihren Kindern in der Schule auch wirklich eine kathol. Erziehung und Unterweisung zu Theil werde, so verlangen sie: daß ihre Seelsorger, welche sie selbst im Geist der kathol. Kirche unterrichten, führen und leiten, diese Beaufsichtigung übernehmen. Darum sollen die Geistlichen die Aufsicht über die Schule, den Lehrer und den gesammten Unterricht, wie im Namen der Kirche, so auch im Namen der Familienväter, der Eltern, führen. Die Lehrer für sich, sagen diese Familienväter, bieten für die kathol. Unterweisung und Erziehung ihrer Kinder nicht immer die genügende Bürgschaft, weil es gar Manche gebe, die keine kirchliche Gesinnung an den Tag legen. Ebenso biete der Staat den kathol. Eltern für die kathol. Erziehung ihrer Kinder keine Bürgschaft. Bisher habe der Staat die Katholiken, wo es sich um Kirchen- und Schulzwecke handelte, gar sehr stiefväterlich behandelt und den Protestanten in der Regel nachgesetzt: wie könne er daher jetzt den kathol. Eltern Bürgschaft leisten für die kathol. Erziehung ihrer Kinder? Darum verlangen sie auf das Bestimmteste, daß die Beaufsichtigung der kathol. Schule und des kathol. Lehrers auch fernerhin unverkürzt in den Händen der Kirche und der Geistlichen verbleibe. Es stellen daher die gedachten Familienväter drei Forderungen auf, wie folgt:

1) Wir verlangen, daß unsere Seelsorger unseren Kindern den Religionsunterricht ertheilen;

2) daß unsere Seelsorger fortwährend und recht fleißig die kathol. Schulen beaufsichtigen, und bitten

3) die geistliche Behörde darüber wie bisher recht sorgfältig zu wachen, daß unsere Seelsorger als Schulaufseher in Allem ihren Verpflichtungen treu nachkommen.

Schließlich weisen diese Familienväter darauf hin, daß sie nur dann ihre Kinder ferner in die Schule senden werden, wenn ihnen die volle Bürgschaft für die durchaus kath. Erziehung ihrer Kinder, für welche sie Gott einst werden Rechenschaft geben müssen, durch die Beaufsichtigung der Schulen, des gesammten Schulunterrichts und der Schulerziehung von Seiten der Geistlichen gewährleistet werde. Diejenigen Lehrer, welche sich dieser Beaufsichtigung etwa entziehen wollten, würden, wie jene Familienväter sagen, bald leere Schulstuben, ja selbst nicht einmal diese haben, da ja die Schulhäuser an vielen Orten ganz oder doch theilweise von den Gemeinden erbaut und unterhalten werden.

Da, wie oben erwähnt, die voranstehenden Ansichten und Forderungen kathol. Familienväter von verschiedenen Orten, als von Kanth, Reichenbach, Hirschberg 2c., der Redaction zur Veröffentlichung zugegangen sind, so haben wir sie hier kurz zusammengestellt und im Namen aller Betheiligten veröffentlicht, um so ihren Wünschen Genüge zu leisten, ohne Dasselbe wiederholt sagen zu müssen.

Reflexionen über die jüngste Zeit.

Mit Recht verlangt die von Jesus Christus gestiftete katholische Kirche Emancipation vom Staate. Bisher war nämlich die Kirche mehr oder weniger eine ecclesia pressa, sie war nicht unabhängig von der Staatsgewalt. Der Staat hat aber keineswegs das Recht, sich in die Angelegenheiten der Kirche zu mengen, weil die Kirche als ein für sich bestehendes Institut von Gott gegründet wurde zum Heile der Menschheit. Sie ist nicht aus dem Staate, sondern von Gott ausgegangen und war eher da, als die Staaten, welche sie jetzt in Abhängigkeit von sich gebracht haben. Mit Recht also verlangt die Kirche in jetziger Zeit, in welcher Alle, einzeln und in Gesellschaften, ihre Rechte beanspruchen, auch ihr Recht der völligen Unabhängigkeit vom Staate. Zugleich aber beanspruchen auch auf Anregung des Hrn. Seminar-Oberlehrers Rendschmidt einige Volksschullehrer Emancipation der Schule von der „Bevormundung" durch die Kirche und resp. durch den Klerus. Das ist eine schmerzliche Erscheinung, zumal als Einige von den Herren sich dabei so weit vergaßen, eine ganz ungegründete Gehässigkeit gegen Kirche und Klerus an den Tag zu legen. Es ist dies ein trauriger Beweis, den jene Herren liefern, theils von ihrer Unkirchlichkeit, theils von einer ganz falschen Erkenntniß über die Stellung der kath. Volksschule. Die kath. Schule ist nämlich keineswegs ein für sich bestehendes Institut, sie ist vielmehr ein integrirender Theil der kathol. Kirche, jener großen, erhabenen Erziehungsanstalt für die Menschheit. Sie ist, wie manches andere segensreiche Institut, eine Pflanze auf kirchlichem Boden, und darf von diesem Boden nicht entfernt werden, sonst gedeiht sie nimmermehr. Wenn daher einige der Hrn. Lehrer eine Emancipation von der Kirche beantragen, so können sie dies höchstens für ihre Person, nicht aber für die Schule thun. Für jenes bedarf es aber erst keines Antrages; jene Herren können sich selbst emancipiren. Ehedem lag die Pflicht der Erziehung, sowohl der Großen, wie der Kleinen, lediglich dem Klerus ob. Wenn nun späterhin die Schule weltlichen Lehrern übergeben wurde, so hat sich die Kirche deshalb weder des Rechtes, noch der Pflicht begeben, über die Schule und über die Erziehung ihrer Kinder zu wachen; sie wird darum und muß das Recht immer beanspruchen unter allen Bedingungen, weil sie über die Erziehung der kathol. Christenheit Rechenschaft vor Gott ablegen muß. Sollte darum das Unnatürliche geschehen und von der constit. Versammlung in Berlin die Emancipation der Schule von der Kirche und dem Klerus ausgesprochen werden, dann müßte der kathol. Klerus von der allgemeinen Lehr- und Unterrichtsfreiheit Gebrauch machen und den Unterricht der Kinder selbst übernehmen. Von dieser Pflicht wird sich gewiß kein kathol. Geistlicher lossprechen, und die kathol. Volksschulen werden alsdann das bleiben, was sie auch jetzt in der That sind: katholische Pfarrschulen. Die Folge wird lehren, ob dann die Schule ein „Wechselbalg" werden wird, wie Einer von den Herren in der allgem. Oberztg. die von den Schulbrüdern geleiteten Schulen Frankreichs zu nennen beliebte. Ich meine, die Elementar-Weisheit, welche für die Volksschulen nöthig ist, wird doch nicht ausschließlich im Besitz der Lehrer sein, und die Frage, ob die kathol. Geistlichen nicht auch Pädagogen sind, dürfte sich leicht aus der Erfahrung beantworten. Daß sich übrigens die Pädagogik durch Praxis und Erfahrung vervollständigt, ist richtig; doch dürfte ebenfalls weder Praxis noch Erfahrung den Geistlichen abgesprochen werden. Uebung macht den Meister; Geistliche wie Lehrer werden Letzteres erst durch Uebung. Zwar behauptet Hr. Mohaupt in Nr. 167 der allgem. Oderztg., daß die schöne Haltung der Katholiken Schlesiens in jetziger Zeit, außer von Gott, nur durch die Schule begründet wurde (!), und läßt der Wirksamkeit der Kirche nicht den geringsten Antheil an diesem Ruhme. Immerhin! Die Kirche geizt bei ihrer Wirksamkeit nicht nach Anerkennung vor der Welt; doch meinen wir, daß alles Heil von oben kommt, und daß sich der Herr zur Erreichung seiner Absichten seiner Diener als Werkzeuge bedient, daß aber auch die Geistlichen solche Werkzeuge in der Hand Gottes zu sein sich rühmen dürfen. Die fünf Punkte aber, welche Hr. Mohaupt als die Wünsche des Lehrstandes am Schluße seines Artikels angibt, sind auch die Wünsche der Kirche für den Lehrstand, trotz aller ihr vorgeworfenen Stiefmütterlichkeit gegen die Schule. Die meisten der Hrn. Lehrer, die nach Emancipation rufen, werden sich, falls nicht in dem ersten Punkte: „Berücksichtigung unserer Amtserfahrungen bei Reorganisation der Schule," der casus belli contra ecclesiam versteckt liegt, damit nicht begnügen. Es scheint, als wollten Einige weiter gehen, wie dies ein anderer Artikel in der allgem. Oderztg. beweist, wo von gewissem vorhandenem Stoffe die Rede ist, der dazu dienen könnte, die Anhänglichkeit an das von Christus gestiftete Reich zu schwächen. Der innigste Wunsch der geschmähten Kirche und des verleumdeten Klerus ist, daß die Hrn. Lehrer, ehe es zu spät wird, wohl überlegen möchten, ob das, was sie erstreben, nicht ihr Verderben nach sich ziehen könnte? D.

Bücher-Anzeigen.

Ueber die deutsche Kirchenfreiheit. Sendschreiben an den Hrn. Prof. Dr. Otto Mejer in Königsberg, zur Beleuchtung seiner Schrift: „die deutsche Kirchenfreiheit und die künftige kath. Partei," von Dr. J. J. Ritter, Domdechanten u. Prof. d. Theol. a. d. Univ. zu Breslau. Breslau, bei G. P. Aderholz. 1848. gr. 8. S. 34. Preis 5 Sgr.

Es ist mehre Male in diesen Blättern gelegentlich schon einer kleinen Schrift des Prof. Dr. Mejer in Königsberg: „über die deutsche Kirchenfreiheit und die künftige kathol. Partei," Erwähnung geschehen und darauf hingewiesen worden, wie Hr. Mejer sich nicht gescheut habe, die deutschen Volksvertreter in Frankfurt und Berlin geradezu aufzufordern, die kathol. Kirche, bevor ihr die volle Freiheit, welche sie beansprucht, vom Staate zugestanden werde, erst ihres ohnehin nur noch geringen Kirchenvermögens, welches aus der Säcularisation noch gerettet worden, zu berauben. Hr. Mejer spricht außerdem noch eine Menge ungerechter und unwahrer Anklagen und Beschuldigungen gegen die kathol. Kirche und nächstdem vielerlei Besorgnisse rücksichtlich der Freiheit des Staates und der Erhaltung der neu errungenen Freiheit, welche durch die kathol. Kirche bedroht sein soll, aus, und hat damit einestheils ein Miß-

trauen gegen die Kirche erhoben, das alles Grundes entbehrt, anderentheils aber auch einen Kampf heraufbeschworen, der gerade in unsern Tagen hätte vermieden werden sollen.

Dieser friedenstörenden und feindseligen Schrift des Hrn. Mejer ist der Domdechant Herr Dr. Ritter, ein stets rüstiger und bereiter Streiter für die Wahrheit, für die Freiheit und die Rechte der kath. Kirche, der ungerechten und willkürlichen Gewalt und Anmaßung gegenüber, mit obigem Sendschreiben mächtig entgegengetreten. Er weist vorerst nach, daß es in der kathol. Kirche überhaupt keine, insbesondere aber in Deutschland am allerwenigsten eine „kathol. Partei" gebe. Hr. Mejer kämpft demnach nur gegen Hirngespinnste gleich einem allbekannten spanischen Ritter. In gewohnter Weise unterwirft Hr. Domdechant Ritter sodann die einzelnen Beschuldigungen und Anklagen der Kirche durch Hrn. Mejer einer scharfen Kritik und weist mit schlagender Kraft dieselben als unbegründet und nichtig zurück. Dabei finden sich treffliche Hinweisungen auf die künftige Thätigkeit der Kirche und ihre Aufgabe und Stellung dem Staate und namentlich dem Unterricht und der Erziehung, darum auch der Schule gegenüber. Herr Domdechant Dr. Ritter hat sich durch dieses Sendschreiben von Neuem den Dank aller gutgesinnten Katholiken, ja jedes Wahrheit und Gerechtigkeit Liebenden erworben und bedarf es daher sicher nur dieser kurzen Anzeige, damit dies Schriftchen eines die Zeit und ihre Forderungen mit scharfem Kennerblick überschauenden und richtig beurtheilenden, in Deutschland überall gekannten und geachteten Gelehrten recht vielseitig gelesen werde.

Fromme Betrachtungen eines Christen, der in Gott selig sterben will, oder: Hilfsmittel, sich einen guten Tod zu verschaffen. Von Fr. X. Nägele. Mit bischöfl. Genehmigung. Zweite Auflage. Donauwörth, 1846, bei C. Veith. 8. S. 296. Preis 18 Sgr.

Welcher Christ, ja welcher Mensch, wir nehmen selbst den Ungläubigen und Atheisten nicht aus, wünscht nicht gut zu sterben! Wer aber gut sterben will, muß erst gut leben. Das Leben ist die Vorbreitung zum Tode: wie der Mensch lebt, so wird er sterben; darnach aber wird sich auch sein Schicksal jenseits des irdischen Daseins bestimmen. Wer daher gut und selig sterben will, der bereite sich dazu in der rechten Weise vor. Das hier angezeigte Betrachtungsbuch stellt dem Christen 13 verschiedene Hilfsmittel sammt den entsprechenden Beweggründen zu einem seligen Tode vor und wird gewiß, dess' sind wir sicher, von Niemand gelesen werden, der nicht einen mächtigen Antrieb zu einem christlichen Leben und Wandel darin finden und großen Nutzen daraus schöpfen würde. Wenn wir daher diese Betrachtungen allen, welchen ihr Seelenheil theuer ist, empfehlen, so glauben wir den hochw. Curatklerus noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß in denselben eine reiche Fundgrube für heilbringende Gedanken und passende Themata zu Leichen- und Grabreden dargeboten wird. — Druck und Papier sind gut.

Die segensreiche Wallfahrt zum heiligen Grabe. Eine belehrende und unterhaltende Erzählung für kathol. Jugend und kathol. Volk. Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1846. Verlag von Lampart u. Comp. 8. S. IV. und 200. Preis $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Die vorliegende Erzählung bietet allen denen, welche Interesse haben am heil. Lande und den hl. Oertern: Jerusalem mit seiner Umgebung, Bethlehem, Nazareth und all' den jedem Christen theueren Oertlichkeiten, wo der Heiland der Welt geboren, gelebt, gewirkt, gelitten, gestorben und begraben worden, Gelegenheit, sich eine klare Vorstellung von denselben zu verschaffen und ist zugleich wohl geeignet, in dem Herzen des Lesers den Glauben an die göttliche Wahrheit der kathol. Religion und Kirche zu befestigen und innige Liebe zu derselben zu erwecken. In ansprechender Weise wird die Wallfahrt mehrer Personen von Wien aus bis nach Palästina geschildert und bei Beschreibung der Reise und der einzelnen Länder und Ortschaften, durch welche der Weg führt, so viel des Belehrenden aus der Geschichte und Topographie mitgetheilt, daß die Lectüre dieser kleinen Schrift namentlich für die Jugend recht nützlich und heilbringend sein wird. Der Inhalt der Erzählung, welche hiermit in Verbindung gebracht ist oder woran sich die Beschreibungen und belehrenden Mittheilungen anschließen, hält das Interesse des Lesers stets rege, bis endlich auf eine das Gemüth recht befriedigende Weise das Räthsel der Geschicke der hier vorgeführten Personen sich löst. Es schließt sich diese Jugendschrift den besten derartigen Schriften gewiß recht ehrenvoll an.

Diözesan-Nachrichten.

Guttentag, 29. Juli. Es wird die verehrten Leser des schles. Kirchenbl. gewiß erfreuen, wenn ich ihnen mittheilen kann, daß aus meiner Parochie bereits fünf Waisenmädchen zur Verpflegung und Versorgung nach Seitendorf, Kr. Schönau, abgegangen sind. — Der dasige, im Kirchenbl. auch schon früher erwähnte Hr. Schulrector Hüttel hat vier edeldenkende Bewohner jenes Orts durch sein eigenes Beispiel vermocht, die weitere Verpflegung der Verlassenen zu übernehmen, wofür ihnen hiermit vor aller Welt der gebührende Dank gebracht wird. Außerdem muß derselbe auch den geehrten Directionen der oberschlesischen und freiburger Eisenbahn dafür gezollt werden, daß Beide die Güte hatten, den eben entsendeten drei Waisen freie Fahrt von Oppeln ab bis Freiburg zu bewilligen. Um eine gleiche Begünstigung für die früher beförderten zwei Kinder waren die resp. Directionen, da es an Mitteln zur Zahlung der Fahrt nicht gefehlt hatte, nicht ersucht worden. Dies wird hervorgehoben, damit nicht Jemand frage, weshalb bloß für drei und nicht für alle fünf Waisen die kostenfreie Beförderung per Eisenbahn gewährt worden sei.

Hallama.

Angelegenheiten des katholischen Vereins.

[Summarischer Bericht über die Versammlung des kathol. Central-Vereins vom 1. August.] Der vom Hrn. Stadtrath Ludwig angesagte Vortrag über die äußere Lage des kathol. Schulwesens der Stadt Breslau konnte nicht stattfinden, weil Hr. Ludwig als Deputirter zum großen Handwerkstage nach Frankfurt abgegangen ist. Der Vice-Präsident Gitzler, auf den nach der Abreise des Licent. Wick das Präsidium übergegangen ist, theilte die ihm zugekommenen Nachrichten über die kathol. Schulen in Breslau mit. Das Resultat war, daß sich die kathol. Schulen in der traurigsten äußeren Lage befinden. Die Schullokale sind entweder so gelegen, daß wegen des großen Ver-

kehrs auf den Straßen, wegen des ununterbrochenen Wagengerassels der Schulunterricht jeden Augenblick gestört, daß er, wie in der Schule zu St. Dorothea, welche sich im städtischen Marstalle unmittelbar neben einer Schmiede befindet, fast unmöglich wird, oder so baufällig, daß man stets wegen des Lebens der Kinder in großer Besorgniß sein muß, wie dies von der Schule von St. Mauritius und St. Michael gilt. Für die Schule bei St. Nikolaus ist gar kein Schullokal vorhanden; das gemiethete Lokal ist den Bedürfnissen gar nicht entsprechend. Wenn noch dazu kommt, daß die Schulutensilien in vielen Schulen sich in dem erbärmlichsten Zustande befinden, daß die Lokale entweder sehr feucht oder sehr finster sind, so bleibt der Zustand der hiesigen städtischen katholischen Schulen weit hinter den anspruchlosesten Wünschen zurück. Außerdem ist der Lehrer bei St. Nicolaus nur mit 60 Thlrn. von der Behörde besoldet. Der Adjuvant ist vollends auf die Remuneration des Pfarrers angewiesen und es ist bekannt, daß der Hr. Pfarrer Thiel nicht bloß die Wohnung des Adjuvanten aus eigenen Mitteln bezahlt, sondern auch das zweite Schullokal, daß er sämmtliche Schulutensilien und sogar die Beheizung beschafft. Der Lehrer bei St. Mauritius hat gar keinen fixen Gehalt, sondern bezieht das Schulgeld und die Hälfte von den Accidentien für die kirchl. Functionen.

In Betracht so großer und schreiender Uebelstände hat sich der Centralverein veranlaßt gefunden, eine Bitte an den hochlöblichen Magistrat und an die Stadtverordneten zu richten, sich des kathol. Schulwesens mehr, als es bisher geschehen, anzunehmen und es würdig auszustatten. Zu diesem Zweck wurde die von Hrn. Stadtrath Ludwig entworfene Petition vorgelesen; sie ist mit einem Zusatz, den Subregens Welz machte, angenommen. (Der weitere Bericht sowie die Petition folgen in der nächsten Nr.)

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Von dem fürstbischöflichen General-Vicariat-Amt wurde der Schullehrer und Cantor Carl Florian in Frankenstein definitiv angestellt. — Als Adjuvanten wurden angestellt die Schulamts-Candidaten Samuel Richter in Gr. Kollorz, Kr. Oppeln, und Joseph Wittor in Centava, gr. strehlitzer Kr.

Für die Herstellung der kathol. Kirche in Loslau:

Aus Breslau v. E. J. L. 20 Sg., von Kfm. K. Kst. 2 Th., v. e. Ung. 15 Sg., v. Fr. D. P. 5 Th., v. e. Ung. 1 Th., v. Fr. Klügel 15 Sg., v. Fr. Rengert 10 Sg., v. H. R. L. 5 Sg., v. Frl. B. 1 Th., v. H. C. Dr. H. 1 Th., v. H. S. M. Borowski 2 Th., v. e. Ung. 7 Sg. 6 Pf., ebenso 1 Th. 5 Sg., Langenbielau v. H. Reinlich 15 Sg., Würben v. H. P. Wolf 2 Th., Rothsürben v. H. P. Türke 1 Th., Berthelsdorf v. H. P. Faulhaber 1 Th., Lorenzdorf v. H. L. Steinig 15 Sg., Priebus v. 4 Geistlichen 1 Th., Sachwitz v. H. P. Assmann 1 Th., v. R. S. u. M. z. H. b. Lauban 1 Th., v. P. S. z. S. 2 Th., Glatz v. S. H. 1 Th., Protzan 20 Sg., Neisse 1 Th., Tempelfeld 1 Th.

Für die durch Hagelschlag Verunglückten in Jedlownik bei Loslau:

Aus Frauenburg v. e. Collekte 12 Th., Breslau d. Frl. M. 15 Sg., Hirschberg v. H. K. Lorenz 1 Th., v. y. 10 Sg., v. x. 5 Sg., Warmbrunn 10 Sg., Domanze v. H. L. Scholz 7 Sg. 6 Pf.

Für die Missionen:

Aus Wansen 1 Thl. 9 Sgr., Gr. Glogau u. Sieglitz d. H. O. C. Lischke 5 Thl. 15 Sgr., Patschkau d. H. C. Elsner 16 Thl., Nassidel d. H. C. Kinner 10 Thl., Breslau d. H. Korneck 3 Thl. 20 Sgr. 1 Pf., v. d. Alumnen des Kler.-Sem. 5 Thl. 8 Sgr. 2 Pf., v. Th. 1 Thl. 20 Sgr., d. H. C. Dr. Lorinser 4 Thl., v. Kindern d. Domschule 1 Thl. 16 Sgr., v. J. D. 1 Thl. 15 Sgr., d. M. Jos. 59 Thl., Trebnitz 23 Thl. 18 Sgr., Grüssau u. Umgegend 13 Thl., Bachowitz b. Namslau 3 Thl., v. L. b. Kynau 10 Sgr., v. d. Pfarrern d. ziegenhalser Archipr. 20 Thl. 6 Sgr. 8 Pf., Prockendorf 6 Thl. 24 Sgr., Deutschwette 10 Thl. 23 Sgr. 8 Pf., Oppeln v. d. Gem. f. d. 1. Quartal d. H. C. Gnosdeck 50 Thl., Liegnitz d. H. C. Leib 4 Thl. 13 Sgr. 10 Pf., Neustädtel a. Freitagen b. Kreuzküssen ges. 10 Thl., F. R. in B. u. L. 5 Thl., Raudten in N. S. 1 Thl., Wüstendorf 5 Thl., Liebenthal, Neujorge u. Umgegend, einschl. e. Offertoriums v. 18 Thl. 15 Sgr. a. Tage St. Franc. 66 Thl. 6 Sgr. 6 Pf., Langwasser incl. 2 Thl. 14 Sgr. 9 Pf. Opfer der Neucommunicanten 18 Thl. 10 Sgr., Ullersdorf b. Liebenthal 10 Thl., Greiffenberg, incl. 13 Sgr. Opfer der Neucommunicanten 2 Thl. 13 Sgr., Friedeberg a. Q. 1 Thl., Schmottseiffen v. 5 Ver. 46 Thl. 2 Sgr. 6 Pf., v. Ung. 3 Thl. 26 Sgr. 6 Pf., a. d. Nachlaß d. verst. Jgf. N. 1 Thl., Beuthen in O. S. d. H. C. Amende 25 Thl., Frankenberg v. H. A. Zimmermann 2 Thl. 10 Sgr., Schlaup, Bremberg, Weinberg und Hennersdorf 10 Thl. 24 Sgr. 11 Pf., v. e. Ung. 1 Thl., Seitsch v. H. P. Lange 5 Thl., Breslau d. H. C. Kammhoff 5 Thl. 12 Sgr. 6 Pf., d. H. Korneck 3 Thl., a. d. Nachlaß d. verst. Frl. Jos. v. Beeß 50 Thl., v. Fr. Klinger 1 Thl., v. e. Ung. 1 Thl., d. H. Ref. Schumann 3 Thl., v. Verschied. 9 Thl., O heilige und unbefleckte Jungfrau Maria, bitte für uns! 5 Thl., v. d. Alumnen d. Kler. Sem. 4 Thl. 6 Pf., v. Fr. O. L. v. L. 1 Thl., v. d. Brudersch. Mariä Reinigung 3 Thl. 12 Sgr. 6 Pf., Maria, succurre miseris! 9 Thl., Strehlen 15 Thl., Kl. Tinz d. H. P. Rother 5 Thl. 10 Sgr., Bleischwitz 4 Thl., Ziegenhals 51 Thl. 10 Sgr., Ob. Glogau 20 Sgr., Milkau v. Schulk. 20 Sgr., Seitsch d. H. C. Harmuth 7 Thl., Woisselsdorf d. H. C. Kunschert 5 Thl., Neu-Altmannsdorf v. H. P. Nowag 20 Thl., Raudten N. S. 1 Thl., Wilren 2 Thl., Alt-Tarnowitz, S. Franc., o. p. u. 13 Thl., Beuthen O. S. v. Mahler's Wittwen- u. Jungfr. Ver. 10 Thl. 20 Sgr., v. Macionga's Ver. 4 Thl. 20 Sgr., v. Kfm. Wöhl's Ver. 3 Thl. 10 Sgr., Miechowitz v. Joh. Czietora 1 Thl., a. d. woischniker Parochie 3 Thl., Tarnowitz v. Rosenkr. Ver. 61 Thl. 18 Sgr. 4 Pf., D. Piekar 6 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf., Bogutczitz v. H. P. Markefka u. s. Parochianen 4 Thl. 25 Sgr. 6 Pf., Grünberg 7 Thl. 10 Sgr., Hermannsdorf b. Jauer v. C. H. Radler 1 Thl., v. d. Beicht- u. Communion-Schül. 2 Thl. 7 Sgr. 2 Pf., v. d. Gem. 1 Thl. 25 Sgr., D. Wartenberg 12 Thl., Kaulwitz v. H. P. O. 1 Thl., Haynau d. H. C. Wischel 4 Thl. 18 Sgr. 6 Pf., Saganisch-Küpper, Parochie Hirschfeldau, v. A. Bruchs 1 Thl., v. G. Scholz 15 Sgr., v. G. Fourgber 15 Sgr., v. Jungf. Lange 15 Sgr., v. Wolf 15 Sgr., Eckersdorf b. Namslan d. H. C. Polomski 6 Thl. 15 Sgr., Canth 6 Thl. 22 Sgr., Breslau v. Studirenden d. kath. Theol. 7 Thl., Habelschwerdt 13 Thl., Grüssau u. Umgegend 7 Thl., Pförten 2 Thl. 20 Sgr., Breslau d. H. M. S. 4 Thl. 18 Sgr. 6 Pf., v. Ung. 1 Thl. 20 Sgr., Chorzow b. Königshütte v. Rosenkr. Ver. 29 Thl., v. Miss. Ver. 8 Thl., v. B. C. 10 Sgr., v. A. K. 10 Sgr., Kostenbluth 4 Thl., Oltaschien d. H. C. Janke 5 Thl., Neisse ges. d. Fr. Stanke 37 Thl., Neisse u. Mährengasse d. H. C. Lange 2 Thl. 22 Sgr., d. H. C. Fischer 52 Thl. 15 Sgr., Deutsch-Kamitz 10 Thl., Grottkau u. Tharnau 12 Thl., Zobten a. Berge 4 Thl., Volkmannsdorf v. H. P. Linke 1 Thl., Hennersdorf v. H. P. Birnbach 1 Thl., Bielitz v. H. P. Bartsch 1 Thl., Mogwitz v. H. P. Halpaus 15 Sgr., Hermsdorf v. H. P. A. Besser 10 Sgr., Liegnitz d. Frl. Meißner 4 Th., Striegau d. H. S. J. Klimke 40 Th., Königshain b. Glatz v. Rosenkr. Ver. 7 Th., v. B. G. B. H. Kinscher 5 Th., Hirschberg 9 Th., Oppeln v. d. kath. Pfarrgem. f. d. 2. Quart. c. 50 Thlr.

Die Redaction.

Correspondenz.

H. C. Th. in B.: Nr. 1 ist aufgenommen, Nr 2 aber mußte, als der Tendenz unseres Blattes nicht entsprechend, zurückgelegt werden. — H. P. B. in Tr.: In nächster Nr. — H. L. T.: Kam für diese Nr. zu spät und werden wir daher Ihrer Weisung nachkommen.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 32.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 32. 1848.

Bücher=Anzeigen.

Predigt=Magazin in Verbindung mit mehren kathol. Gelehrten, Predigern und Seelsorgern herausgegeben von Frz. Jos. Heim, Domprediger in Augsburg. 17. Band. Erste Abtheilung. Augsburg, 1847 bei Matth. Rieger. gr. 8. S. 200 und XL. Preis 25 Sgr.

Das Heim'sche Predigt=Magazin ist bereits so allgemein gekannt und verbreitet, aber auch so allgemein geachtet und geschätzt, daß es überflüssig wäre, zu seinem Lobe oder seiner Empfehlung hier etwas zu sagen. Wir begnügen uns vielmehr mit der kurzen Anzeige, daß dasselbe nach dem Tode des Hrn. Frz. Anton Heim nun von dessen Verwandten Joseph Heim allein und im früheren Geiste fortgesetzt werde, und daß der reiche Inhalt der vorliegenden ersten Abtheilung des 17. Bandes wohl geeignet ist, demselben immer neue Freunde, namentlich aus der jüngern Geistlichkeit, zuzuführen. Freilich wird das Urtheil über die hier mitgetheilten Predigten nicht bei Allen dasselbe und auch nicht immer gleich günstig sein; allein das bringen die verschiedenen Verhältnisse und Gemeinden, unter und vor welchen Predigten gehalten und für welche sie gesucht und gelesen werden, so mit sich; jedenfalls aber können die meisten der Predigten, die in diesem Magazin enthalten sind, als Muster, so wie das Magazin als eine Fundgrube für die Prediger angesehen werden, aus welcher ein reicher Gedankenschatz zu homiletischen Arbeiten entnommen werden kann. Darin aber liegt, unseres Erachtens, der vorzüglichste Werth gedruckter Predigten. — Wir weisen jetzt noch auf den Inhalt der hier angezeigten 1. Abtheilung 17. Bandes hin. Zuerst wird die „Anleitung zur Verwaltung des Predigtamtes vom hlg. Carl Borr.", welche in dem vorigen Bande begonnen, hier fortgesetzt und daran schließen sich 25 Sonn= und Festtagspredigten von Grimm, Dr. Förster, Stempfle, Teipel, Mühling, Thiem, Dr. Fuchs, Dr. Stadler u. A., und endlich folgen treffliche Recensionen über in den Jahren 1846 und 1847 erschienene Predigtwerke. — Wir schließen diese Anzeige mit dem Wunsche, es möge dies Magazin auch ferner wie bisher fortfahren, dem Predigtamte in Deutschland wesentlichen Nutzen zu schaffen und darum auch immer weitere Verbreitung finden.

Musterpredigten der kathol. Kanzelberedsamkeit Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit. Von A. Hungari. 18. Band. Predigten auf die Sonn= und Festtage des Herrn. 12. Band. Frankfurt a. M. bei Sauerländer. 1848. gr. 8. S. XVI. u. 632. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Was wir von dem vorher angezeigten Predigt=Magazine von Heim's Rühmliches gesagt, kann mit vollem Recht auch auf die Sammlung von Musterpredigten von Hungari angewendet werden. Auch diese letzteren sind so allgemein gekannt und geschätzt, daß es hier genügt, auf ihre weite Verbreitung und die früher schon in diesen und anderen Blättern enthaltenen lobenden Anzeigen und Recensionen aufmerksam gemacht zu haben. Dieser 18. Band enthält 85 Predigten auf die Sonn= und Festtage des Herrn von den namhaftesten Kanzelrednern Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit. Wir nennen hier nur einige, als: Hortig, Sailer, Saffenreuter, Dr. Förster, Ziegler, Himioben, Maßl, Moser, Winkelhofer, Dür, Allioli, Gallura u. A. Der Bestimmung nach sind in diesem Bande enthalten: 13 Predigten auf den 24. Sonntag nach Pfingsten, 7 Predigten auf das Fest des hlg. Herzens Jesu, 6 Predigten auf das Fest der Kreuzerhöhung, 16 Predigten auf das Erndtedankfest, 19 Kirchweihpredigten, 6 Weihnachtspredigten (Nachtrag zu Th. I. S. 337.), 7 Jahresschlußpredigten (Nachtrag zu Th. I S. 449.), 3 Predigten auf das Fest der Beschneidung des Herrn (Nachtrag zu Th. I. S. 501.), und 8 Predigten auf das Fest der Erscheinung des Herrn (Nachtrag zu Th. II. S. 3). — Druck und Papier verdienen bei dem höchst billigen Preise die vollste Anerkennung.

Kirchliche Nachrichten.

Von der Warthe. In Folge der vielen Schmähungen, welche selbst von den preußischen Civil= und Militärbeamten, von Protestanten, auf den polnischen Klerus jüngst geworfen worden, hat derselbe folgendes „Sendschreiben an unsere katholischen Gemeinden des Großherzogthums Posen" gerichtet.

„Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, auf daß auch wir trösten können Die, welche in allerlei Bedrängniß sind, durch den Trost, womit auch wir von Gott getröstet werden (II. Korinth. 1, 3 — 4.). Es gibt eine Zeit zum Schweigen, und es gibt eine Zeit zum Reden. Das Eine wie das Andere könnte unter Umständen uns zu Verräthern an Euch und unserer heiligsten Sache machen: wenn wir nämlich reden wollten, wo Schweigen besser wäre, oder schweigen wollten, wo Pflicht zu reden gebietet. Die Gegenwart legt uns die Pflicht auf zu reden.

Schon lange leiden wir allenthalben Trübsal, werden gelästert und verfolgt; und es geht uns um kein Haar besser, als es den ersten Christen mit ihren Priestern unter den heidnischen Kaisern ergangen ist. Wie aber jene Priester ihre leidenden Brüder und Schwestern nicht anders zu trösten vermochten, als mit den Worten des großen Weltapostels Paulus: „Wir leiden Trübsal, aber wir werden nicht beängstigt, wir gerathen in Noth, aber wir kommen nicht um. Wir leiden Verfolgung, sind aber nicht verlassen, wir werden niedergeworfen, gehen aber nicht zu Grunde;" so haben auch wir bis auf diese Stunde von unseren Kanzeln herab vor Euch keine andere Sprache geführt, als jene des großen Weltapostels, haben Euch vorzüglich in dieser Prüfungszeit ununterbrochen auf das himmlische

Gebot der Feindesliebe hingewiesen, und um Euren Muth zu thatkräftiger Erfüllung dieses so schönen aber auch schweren Gebotes zu stärken, Euch immer in die Seele gerufen: Harret aus in Geduld im Hinblick auf die über uns Allen waltende Gerechtigkeit Gottes. Wir haben die über das Oberhaupt unserer heiligen Kirche, über unsere Bischöfe, über deren Priester und über das ganze katholische Volk von Tag zu Tag sich häufenden fast auf allen Bierbänken schon wie zur Tagesordnung gewordenen Lästerungen und Verleumdungen seit geraumer Zeit in aller Stille hingenommen, zu Euch kein anderes Wort gesprochen, als Euch ermahnt, alle Unbilden, die man jetzt an uns und unserm katholischen Volke im Angesichte der ganzen Welt begangen hat und noch immer begeht, in aller Geduld zu ertragen, wie ja auch die ersten Christengemeinden uns zum Vorbilde nicht anders gethan haben. Aber auch selbst das ist uns schon zum Verbrechen angerechnet worden, daß wir vor Euren Augen es überhaupt gewagt haben, das Schwarze schwarz zu heißen und zu sagen: die katholische Kirche habe in unsern Tagen zu leiden. Aber wenn wir nun auch wirklich bis zu diesem Augenblicke stumm geblieben wären, würden nicht die Steine zu Euch noch weit eindringlicher geredet haben? — Zwar kam mitten unter diesen Drangsalen hin und wieder ein landesväterliches Wort: „Die katholische Kirche soll unangetastet bleiben. Darauf gebe ich Euch mein königliches Wort." Aber wie die Leiden der Christen in den ersten Jahrhunderten nicht alsogleich ihr Ende erreicht hatten, wenn auch immerhin die christlichsten Kaiser auf dem Throne saßen, deren Beamten aber noch Heiden waren, wenigstens nach heidnischen Grundsätzen lebten, so können auch wir in unsern Tagen sagen: Fast wie zum Hohn und Spott des gegebenen königlichen Wortes vom 30. April 1848 sind gerade seit dieser Zeit Gräuelthaten der empörendsten Art an der katholischen Kirche verübt worden.

Wir erinnern Euch nur an den Barbarismus, verübt in dem Kloster zu Gostyn, an die Schandthaten, verübt in der Kirche zu Kröben am 14. Mai, an die Rohheiten und Abscheulichkeiten, verübt in der Kirche und der Gruft zu Alt-Laube am 16. Mai u. s. w. Und nun auch das katholische Volk selbst nicht zu vergessen: so erinnern wir Euch nur an die beiden Städtchen Schneidemühl und Chodziesen, was in den letzten Tagen des Mai's in denselben sich zugetragen hat; wo kein katholischer Christ, sobald man ihn nur als solchen bezeichnete, von Lästerungen und Mißhandlungen verschont geblieben ist. Schon der bloße Name „katholisch" war Grund genug, um Gewaltthätigkeiten, Mißhandlungen, Grausamkeiten der empörendsten Art an unsern Brüdern zu begehen und dieses Alles, hört es katholische Christen! ausgeübt im neunzehnten Jahrhundert von preußischen Soldaten, die das Kleid eines milden, hochherzigen Königs tragen, und das Schwert zur Handhabung der Gerechtigkeit führen. O heilige Gerechtigkeit! Wie ist Dir in dem schönen Monat Mai 1848 von preußischen Soldaten ins Angesicht geschlagen worden! Ob wohl Russen, Türken, ja selbst Heiden unsere Kreuze, Heiligenbilder, Gotteshäuser und Kirchhöfe mehr entehren und schänden könnten, als der preußische Soldat gethan hat? Oder wie es erst am 2. Juni nachmittags vier Uhr an einem Orte nahe der schlesischen Grenze geschehen ist, wo ein Soldat, und noch dazu ein Unteroffizier, wie zum Zeitvertreib einen unschuldigen Menschen (Vater von sechs Kindern) auf freiem Felde bei seiner Arbeit niedergeschossen hat?! Darum weg mit aller Furcht vor den Russen! Schlimmeres kann uns unmöglich begegnen!

Katholische Brüder! Dies Alles würden wir Euch verschwiegen haben, um Euch nicht noch mehr zu ängstigen, und größeren Kummer über die Zukunft zu bereiten, aber die Pflicht gebietet uns heute zu reden; und es würde eine Verleugnung unseres heiligen Amtes sein, wenn wir als Verkündiger der Wahrheit in diesem Augenblicke es noch unterlassen wollten, gegen die Lüge aufzutreten und ihr ins Angesicht zu schlagen. Die Gottlosigkeit hat sich nämlich mit allen den verübten Gräuelthaten noch nicht zufrieden gestellt, sondern, um das Maß der Niederträchtigkeiten voll zu machen, sich nicht gescheut, Euch sogar frech in die Augen zu sagen: Sehet, Katholiken! das haben Eure Priester verschuldet! diese haben das Volk aufgewiegelt gegen Euren König, sie haben Euch aufgehetzt in den Beichtstühlen. Und mit ihnen trägt der Adel den andern Theil der Schuld. Saget! habt Ihr nicht ganz dasselbe Spiel, wie bei den ersten Christenverfolgungen? Nannte man nicht auch die Christen schlechte Unterthanen, Menschenfresser und ihre Priester Aufwiegler des Volkes, und schleppte sie unter diesem Vorwande in Ketten und Banden in Kerker und aufs Blutgerüst? Und doch gab es keine besseren Unterthanen, als die katholischen Christen, denen damals wie heute ihr Glaube den Gehorsam gegen die Obrigkeit in allen weltlichen Dingen als eine der heiligsten Pflichten gebietet. Oder könnet Ihr uns einen Priester nennen, der Euch aufgewiegelt und gesagt hat: „Der König sei nicht mehr Euer König," wie man es sogar amtlich gewagt hat, auszusprechen? (Siehe Amtsblatt Nr. 22. 1848.) Oder könnet Ihr sagen, unsere Beichtstühle wären dermaßen geschändet worden, daß wir Euch sogar darin zu ungerechten oder unerlaubten Handlungen Anleitung gegeben, wie unsere Feinde schamlos genug sind zu behaupten und in die Welt zu rufen: dem fanatisirten Bauer werden seine Sünden schon zum Voraus vergeben?!

Schlau genug hat man aber hinzugefügt: Wir haben diese Priester bis jetzt nur noch geschont, aus Achtung und Liebe gegen Euch. Seht Ihr da den Wolf im Lammeskleide! — Wir sind noch nicht geschont worden, und verlangen auch keine Schonung! Wir weisen vielmehr dergleichen Beschuldigungen als die gehässigsten Verleumdungen so lange zurück, als nicht die vollgiltigsten Beweise dafür geliefert sind. Wir wollen bleiben nach wie vor, was wir sein sollen, nämlich: Verkündiger der Wahrheit und Herolde des Friedens, und Niemand soll uns Rechtens als Friedensstörer brandmarken können. Obgleich wir unter Euch katholischen Brüdern und Schwestern einer solchen öffentlichen Rechtfertigung nicht bedürfen, denn Ihr wisset ja ohnehin, daß jene Anklagen nur Lügen und Verleumdungen seien, daß wir Alle aber auch zum Dulden bestimmt sind, und solltet Ihr es mitunter vergessen haben, so hat es Euch gewiß in jüngster Zeit der preußische Soldat wieder ins Gedächtniß gerufen; aber wir hielten eine solche öffentliche Rechtfertigung darum für nothwendig, um uns vor der ganzen Welt gegen solche Anklagen zu verwahren.

Und dergleichen heimliche und zugleich schändliche Kunstgriffe hat man angewendet, um wo möglich Eure Rache auch gegen den Adel zu entflammen. Man hat Euch vorgehalten: Der Adel hat Euch drei Morgen Landes versprochen, nichts aber hättet Ihr erhalten: wohlweise aber hat man Euch verschwiegen,

daß die, die solches versprochen haben, jetzt eingesperrt sind, weil es irgend einem Juden so gut dünkte, und darum verhindert sind, ihr Versprechen zu halten; wohlweise hat man Euch verschwiegen, daß Ihr ja überdies schon den größten Theil Eures Landes vom Adel erhalten habt, die Behörde nur der vermittelnde Theil gewesen ist; derjenige aber, der es Euch und Euren Schulen eigentlich gegeben hat, ist kein anderer, als Euer Gutsherr gewesen, da die Behörde kein Eigenthum hat, das sie Euch schenken könnte. Wir würden diese zu unserem offenen Schreiben an Euch Katholiken ungehörige Anmerkung nicht gemacht haben, wenn es uns nicht als ein absichtlicher Versuch erschienen wäre, Euch, katholische Brüder, gegen uns Priester und gleichzeitig auch gegen den Adel aufzuwiegeln. Aus diesem Grunde rechtfertigen wir auch diese Vertheidigung.

Es wird freilich nicht ausbleiben, daß wir neuerdings in Euren Augen werden verdächtiget werden. Man wird uns abermals für Ruhestörer und Friedensbrecher und Aufwiegler ausrufen; aber dann erinnern wir Euch daran: daß es von jeher der Kunstgriff des Fürsten der Finsterniß gewesen ist, zuerst den Hirten zu schlagen, damit die Heerde um so leichter zu zerstreuen sei. Die Apostel haben das Loos ihres Meisters getheilt, und durften auch kein anderes erwarten; denn also hat er ja ihnen geweissagt: Auch euch werden sie aus den Synagogen stoßen, ja es wird die Zeit kommen, wo Jeder, der euch tödtet, glauben wird, ein gottwohlgefälliges Werk zu thun. Und wir müßten uns selbst verachten, wenn wir vor einem gleichen Loose zittern, beben, oder, um einem solchen zu entgehen, uns zu Verräthern an Euch und unserm heiligen Glauben machen wollten. Darum rufen wir Euch zu: Sammelt Euch immer enger und enger um Eure Hirten, die nie aufhören werden zu sein das, was sie stets waren und sein sollen: Verkündiger der Wahrheit und Herolde des Friedens. Sollte aber der Herr in seinen unerforschlichen Rathschlüssen eine harte Prüfung über uns für gut finden, so ist unsere innige Bitte diese: Thuet dann, wie die ersten Christen gethan haben, betet Tag und Nacht auf Euren Knieen, damit unser Glaube nicht wanke, und wir siegreich und geläutert aus der Prüfung und dem Gluthofen der Trübsale hervorgehen. Denen aber, welche Euch lästern und Böses gethan haben oder noch jemals thun werden, höret nicht auf von ganzem Herzen zu verzeihen, vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern thuet Gutes denen, die Euch verfolgen und beleidigen. Wir alle aber wollen mit unserem erhabenen Vorbilde Jesus Christus sagen: „Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Die römisch-katholische Geistlichkeit des Großherzogthums Posen.

(D. K.)

Stendal, am Feste des hl. Jakobus. Keine mir bis jetzt bekannt gewordene kirchliche Zeitschrift hat so viele und so bedeutende milde Gaben zur Anzeige zu bringen, als das gute schlesische Kirchenblatt. Es liegt darin ein gar ehrenvolles Zeugniß für das Kirchenblatt selbst und für seine frommen Leser. Beiden zum innigsten Danke verpflichtet, bringe ich hiermit zur Oeffentlichkeit, daß das drückende Loos unserer Armuth durch schlesische Wohlthätigkeit wieder einige Milderung gefunden. Wir empfingen:

A. durch den hochwürdigen Hrn. Canonicus Gärth in Breslau:
 1. von der Wittwe Oehlers daselbst a. 1 Altargemälde, das hl. Abendmahl vorstellend, nebst 5 Rthlr. zur Einrahmung des Bildes; b. ganz neue und gut gearbeitete Kirchenwäsche, nämlich: 1 Albe nebst Humerale, 1 Altartuch, 1 Chorrock und 1 Velum;
 2. von unbekannten Wohlthätern 14 Rthlr. zur Abtragung unserer Bauschulden und

B. durch den Hrn. Post-Conducteur F. G. in Cöln (einem Schlesier und fleißigen Leser dieses Kirchenblattes) drei noch gut erhaltene Caseln nebst Zubehör und 4 Rthlr. für die Mission Gardelegen.

Den frommen Gebern und den geehrten Herren, welche der Sammlung der uns sehr werthen Gaben so liebevoll sich unterzogen, sagen wir den herzlichsten Dank und werden nicht aufhören, den lieben Gott zu bitten, daß er jedes Scherflein, so zur Linderung unserer Noth gereicht wird, zeitlich und ewig vergelten möge. Gelobt sei Jesus Christus!

Topp, Pfarrer.

Braunsberg. Von den katholischen Bürgern Braunsberg's ist folgender Protest an die constituirende preußische Versammlung in Berlin abgesendet worden.

„Hohe National-Versammlung! In dem einer hohen National-Versammlung demnächst vorzulegenden Verfassungs-Entwurf soll zufolge Berichtes von Seiten der betreffenden Commission auch folgender Paragraph aufgenommen werden:

„Sowohl die Volksschule als alle öffentlichen Unterrichtsanstalten sollen unter die Aufsicht eigener Beamten gestellt und von der kirchlichen Aufsicht befreit bleiben.“

Wir erachten uns in unserm Gewissen verbunden, gegen ein solches Gesetz im Voraus zu protestiren. Wir sind Katholiken, und haben das Recht und die Pflicht, zu verlangen, daß die Schule die katholische Erziehung, die wir unsern Kindern in unserm Hause angedeihen lassen, weiter führe und vollende. — Daß dies geschehe, dafür muß uns die Schule, der wir unsere Kinder anvertrauen sollen, volle Garantie bieten. Selbst die Möglichkeit einer solchen Garantie würde uns aber genommen, wenn ein Gesetz unsere Seelsorger von der Beaufsichtigung unserer Schule ausschlösse. Wir protestiren daher hiermit auf's feierlichste gegen die Ausschließung der kirchlichen Behörde von der Beaufsichtigung der Schule. —

Braunsberg, den 15. Juli 1848.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Eine in Umlauf gesetzte Handzeichnung vergegenwärtigt eine Scene aus dem hiesigen berüchtigten Essighause und gibt ganz treu den Ton an, der darin herrscht. Metternich aus Mainz, der Erzaufwiegler der Massen, steht auf einem Biertische und predigt: „Meine Herren! Ich bin ein Lump, ja ein Lump, aber ich bin stolz darauf, ein Lump zu sein. Ja, mein Hemd ist schmutzig und zerlumpt, aber unter diesem schmutzigen Hemde schlägt ein freies Herz. Meine Herren, sagen wir mit Stolz: wir sind Lumpen, denn uns Lumpen gehört die Zukunft!“ (Donnernder Beifall.) Ronge steht auf dem andern Tische, vor ihm die gaffende Menge von Bier- und Branntweinsäufern und anderem radicalem Lumpenvolk, und spricht in die Wolken von Tabaksrauch hinein: „Meine Herren, die Gefühle, die der Redner vor mir so schön ausgesprochen hat, sind auch die meinigen.“ (Durch Beifallsturm unterbrochen.) (A. P. Z.)

Cöln, 21. Juli. Heute Mittag wurde in feierlichem Zuge von dem Vorstande des Central-Dombauvereins, von zahlreichen Abtheilungen der Bürgerwehr escortirt, Musik und Fahnen an der Spitze und unter dem Geläute aller Glocken das Geschenk in Empfang genommen und zum Dom geleitet, welches König

Ludwig von Bayern für den Bau unseres herrlichen Domes gespendet: — vier prachtvoll gemalte Fenster für das südliche Seitenschiff, zum Werthe von mehr als 100,000 Gulden. Ein donnerndes Hoch wurde dem königl. Geber gebracht. Alle Schiffe im Hafen flaggten. (Karlsr. Ztg.)

Aus der bayerischen Pfalz. Eine große Anzahl katholischer Geistlichen, Pfarrer und Decane, welche sich am 15. Juli c. zu Kaiserslautern zu einer Berathung über kirchliche und religiöse Gegenstände in der dortigen Pfarrkirche versammelt hatte, hat u. A. an den hochw. Hrn. Bischof von Speyer die ehrfurchtsvolle Bitte gerichtet: „Hochderselbe wolle aus jedem Decanate den Decan und vier von dem Kapitel gewählte Geistliche um sich versammeln, durch dieselben die das Wohl der Diözese betreffenden Wünsche vernehmen und mit ihnen das für die Kirche Ersprießliche berathen."

Posen, 18. Juli. Ungeachtet des Protestes der ganzen deutschen Bürgerschaft gegen die Schließung unseres polnischen Marien-Gymnasiums, ungeachtet des energischen Antrags der Stadtverordneten auf sofortige Wiedereröffnung desselben, ungeachtet endlich, daß das Ministerium dem Erzbischof die sofortige Wiedereröffnung zugesagt — ist diese dennoch bis heute nicht erfolgt. Sollte etwa, was wir beklagen würden, der Zweck dieses Hinziehens einzig der sein, daß man die Eltern dadurch zwingen wollte, ihre Söhne an anderen Unterrichtsanstalten unterzubringen, um dann das Mariengymnasium als überflüssig schließen zu können?! (K. Z.)

Diözesan-Nachrichten.

Striegau, 24. Juli. [Neuer Gottesfrevel in Striegau.] Es werden sich vielleicht noch Viele mit Wehmuth erinnern, daß vor fast drei Jahren das eiserne Kreuz, das an die Stelle des noch stehenden hölzernen gesetzt werden sollte, von der Höhe des Kreuzberges, wohin es mit vieler Mühe und nicht unbedeutenden Kosten bereits gebracht worden war, von ruchlosen Händen herabgestürzt und an dem vorspringenden Felsen zertrümmert worden ist.

Ein würdiges Seitenstück ereignete sich dieser Tage. Ein junger Mann geht hinaus in die Berge, um sich zu vergnügen; er kommt in die Nähe des Kreuzes, ladet sein Gewehr mit einer Kugel, legt an, und spricht: „Das Kreuz muß fallen!" und schießt die Kugel in die Rückseite des Kreuzes, da wo Länge und Querbalken sich schneiden über dem Haupte des Erlösers. — Ob das der Mensch aus Leichtsinn oder Bosheit gethan, weiß ich nicht; so viel aber steht fest, daß es aus Gottesfurcht nicht geschehen, und ein ruchloser Frevel ist, der jedes gläubige Herz empören muß. — Vielleicht werden dann, wenn Gottes Langmuth erschöpft sein wird, nachdenkende Christen dieser Stadt Gott die Ehre geben, die Ihm jetzt geraubt wird und bekennen: Herr, wir haben die Strafe verdient.

Miscelle.

„Aus der Fülle des Herzens redet der Mund." Du sprichst nur von der Welt und ihren Eitelkeiten; sieh, dies ist ein sicheres Zeichen, daß Du die Welt liebst, und daß Dein Herz von ihren falschen Reizen eingenommen ist.